

## Gastbeitrag «Meine IZA-Erfahrung»

### Unbezahlbare Erfahrung – Mein Einsatz mit der Swisscoy im Kosovo

Mit der Züspa 2012 in Zürich hat alles angefangen. Das Kompetenzzentrum SWISSINT, unter anderem verantwortlich für die Rekrutierung des Personals für friedensfördernde Auslandseinsätze der Schweizer Armee, war mit einem Stand präsent und warb um Interessenten für einen Einsatz bei der Swisscoy<sup>1</sup> im Kosovo. Bereits beim Lesen des Inserates in der Züspa-Zeitung schlug mein Herz höher. Kann es wirklich sein, dass ich als Frau und ohne militärische Erfahrung einen solchen Einsatz leisten könnte? Ja, es war möglich und sogar erwünscht! Nach einem ersten Informationsgespräch mit dem diensthabenden Offizier am Stand war für mich klar, dass ich mich bewerben würde. Beim anschliessenden Glas Wein zur Feier des Tages war ich gedanklich bereits im Einsatz und fragte mich, wie ich wohl in Militäruniform aussehen würde.

#### Acht Monate Horizonterweiterung

Meine berufliche Situation machte es möglich, dass ich acht Monate meines Lebens in einen friedensfördernden Einsatz investieren konnte. Ich hatte während acht Jahren ein Alterszentrum geleitet. Dies mit viel Motivation, Freude und Engagement. Nach dieser Anstellung hatte ich bewusst ein Jahr Auszeit genommen, um neue Energie zu tanken und mein Blickfeld zu erweitern. Im Herbst kam dann die Idee des Swisscoy-Einsatzes auf. Dies war ein perfekter Zeitpunkt, denn ich war noch nicht an ein neues Anstellungsverhältnis gebunden.

#### Kommunikationsfähigkeit ist gefragt



Sich mit lokalen Kontaktpersonen auszutauschen, ist zentral. Dabei ist es wertvoll, Frauen im Team zu haben, da diese andere Themen ansprechen und anders mit Gesprächspartnern umgehen.

Aufgrund meines Berufes und meiner Erfahrung zeichnete sich ab, dass ein Einsatz als Beobachterin in einem Verbindungs- und Überwachungsteam, oder wie es auf englisch heisst, in einem Liaison and Monitoring Team (LMT), möglich war. In den vergangenen Jahren waren Kommunikation, Beziehungsaufbau und -pflege Hauptteile meiner Arbeit. Im Kosovo würde ich in einem Team arbeiten und wäre für die Vorbereitung und Durchführung von Gesprächen und Meetings mit der lokalen Bevölkerung, sowie die entsprechenden Rapporte verantwortlich. Der Grundstein für eine spannende Zeit war gelegt, denn in der Kommunikation hatte ich viel Erfahrung. Die Anforderungen passten auf mein Profil.

<sup>1</sup> Für Swiss Company, Schweizer Kontingent bei der KFOR, der multinationalen friedensfördernden Mission Kosovo Force der NATO, Anm. d. Red.

## Frauen führen Gespräche anders

Auch waren Frauen im Einsatz sehr willkommen. Dies zeigte sich auch in der für das Schweizer Militär hohen Frauenquote: In unserem Swisscoy Kontingent 28 betrug der Frauenanteil 10 %. Frauen bringen einen anderen Zugang zur Bevölkerung mit. Sie nehmen andere Themen auf und führen die Gespräche im Vergleich zu ihren männlichen Teammitgliedern unterschiedlich. Daher sind Teams, die sich aus Frauen und Männern zusammensetzen, ideal. Je breiter und differenzierter die Informationen in unseren Rapporten niedergeschrieben wurden, desto wertvoller waren die Berichte. Dank unserer Arbeit können die Vorgesetzten der KFOR-Organisationseinheiten die Lage im Kosovo einschätzen und sozio-ökonomische Veränderungen frühzeitig erkennen. Unsere Arbeit trug somit einen Teil zur Sicherheit und Bewegungsfreiheit im Land bei. Es ist von zentraler Bedeutung, dass die KFOR angespannte Situationen frühzeitig erkennen und Eskalationen vorbeugen kann.

## Ein ernsthaftes Abenteuer

Nach zwei Rekrutierungstagen erhielt ich die Zusage für einen Einsatz in einem Liaison and Monitoring Team mit der Swisscoy 28 im Kosovo. Mein Arbeitsort sollte künftig in Mitrovica Nord sein. Die Freude, diesen Einsatz leisten zu dürfen, war riesig. Gleichzeitig kam aber auch ein Kribbeln auf, eine Neugier die sich mit etwas Unbehagen vermischte: Ich würde mein bisheriges, ausserordentlich bequemes Leben, für acht Monate komplett auf den Kopf stellen. Werde ich dies schaffen?



Damit die Friedensförderung im Kosovo greift, sprechen sich die Akteure vor Ort regelmässig ab. Hier treffen Monika Otter und das Team Swisscoy 28 eine NGO.

## Kann ich eine Schusswaffe tragen?

Doch bevor wir in den friedensfördernden Auslandseinsatz gehen konnten, wurde das Swisscoy-Kontingent während zwei Monaten im Kompetenzzentrum SWISSINT in Stans-Oberdorf NW ausgebildet. Ein Containerdorf sollte in dieser Zeit unsere Herberge sein, um uns an die für den Einsatz zu erwartenden Lebensbedingungen zu gewöhnen. Ende Januar rückte ich schliesslich zur Ausbildung ein. Es erwartete mich eine fundierte Ausbildung in allen für den Einsatz nötigen Bereichen. Alle die noch nie Militär geleistet hatten, mussten zusätzlich innert kurzer Zeit die militärischen Formen lernen: an- und abmelden, grüssen, marschieren und so vieles mehr. Dazu gehörte auch die Ausbildung an der Schusswaffe, denn die Angehörigen der Swisscoy sind zum Selbstschutz bewaffnet. Den Entscheid eine Schusswaffe zu tragen, musste ich für mich persönlich bewusst fällen. Dies war kein einfacher Prozess, denn mein Vorbehalt war sehr

gross. Schusswaffen sind meines Erachtens kein Mittel zur Lösung von Konflikten. Während der Ausbildung und in vielen Gesprächen lernte ich jedoch zu differenzieren. Ich wurde ausgebildet um die Waffe bei Notwehr oder Notwehrhilfe einsetzen zu können. Glücklicherweise musste in der Swisscoy in den vergangenen 14 Jahren noch nie jemand Gebrauch davon machen. Weiteres Training während dem Einsatz sollte sicherstellen, dass wir den Umgang mit der Waffe nicht verlernen.

Am 2. April 2013 war es dann so weit. Einen Tag nach Ostern flogen wir mit dem Swisscoy Kontingent 28 in den Kosovo. Wir waren alle gespannt auf das, was uns in diesem Nachkriegsland tatsächlich erwartete.

## **Brücken und unsichtbare Grenzen überqueren**

Während eines halben Jahres arbeitete ich als Teil eines Liaison and Monitoring Teams im serbischen Teil im Norden von Mitrovica als Beobachterin. Die Stadt ist durch den Fluss Ibar getrennt. Der Fluss trennt die rund 80'000 Kosovo-Albaner im Süden von den rund 40'000 Kosovo-Serben im Norden. Beide Seiten haben noch immer Angst vor Übergriffen und überqueren die Brücken nur wenn nötig. Eine der Brücken, die Austerlitz-Brücke, das Symbol dieser geteilten Stadt Kosovska Mitrovica, ist wegen einer permanenten Strassensperre für den Verkehr unpassierbar. Als KFOR-Soldatin bin ich jedoch oft über diese Brücke gelaufen. Der Wechsel in der Atmosphäre beim Überqueren war eindrücklich, der Graben liegt noch immer tief und dies obwohl 80% der Bevölkerung auf beiden Seiten sich eigentlich ein friedliches Leben mit ihren Familien wünscht. Während unserer Arbeit als Beobachter waren wir in regelmässigem Kontakt mit Schulen, nichtstaatlichen Hilfsorganisationen (NGOs) und Institutionen des Gesundheitswesens. Zu unserem Team gehörte auch ein lokaler Mitarbeiter, der als Übersetzer angestellt ist. Täglich organisierten wir gemeinsam ein bis zwei Meetings oder patrouillierten durch die Strassen. Der Tag begann morgens mit einem Briefing mit dem gesamten Team. Anschliessend bereiteten wir den Tag vor und fuhren von unserem Camp ca. 15 km in die Stadt. Nachmittags waren wir wieder zurück, bereit für das Debriefing. Jedes Team berichtete über die Ereignisse und Eindrücke des Tages. Anschliessend wurden die Rapporte geschrieben und an die entsprechenden Stellen weitergeleitet. Nach Feierabend hatten wir Zeit für das Leben im Militärcamp. Sport, gemeinsame Stunden beim Barbecue oder der Besuch bei anderen Nationen waren wichtige Teile unserer Freizeit.

## **Zuhören, lernen, nachdenken**

Ich schätzte meine Arbeit in Mitrovica sehr. Es war unglaublich interessant, die Geschichte und die heutige Situation der Menschen vor Ort kennenzulernen, ihnen zuzuhören, mich für sie zu interessieren und mich mit ihnen zu unterhalten. Meine Erinnerungen und Erfahrungen, die ich in diesem friedensfördernden Einsatz sammeln konnte, sind unbezahlbar. Die Erlebnisse des Krieges und der Nachkriegszeit prägen diese Menschen. Sie bilden sich eine Meinung und kämpfen für ihre Werte. Was wäre aus mir wohl geworden, wäre ich dort geboren?

## **Ein Erfahrungsschatz für Beruf und Leben**

Im Februar 2014 werde ich wieder eine Leitung eines Zürcher Alterszentrums übernehmen. Ich freue mich auf diese neue Herausforderung und bin sicher, dass sich die Erfahrungen aus dem Kosovo in zweierlei Hinsicht positiv auf meine Arbeit als Zentrumsleiterin auswirken werden: Erstens habe ich meine Kommunikationskompetenzen erweitert und zweitens hatte ich für die Ausbildung und den Einsatz im Kosovo mein gesamtes Leben innert kurzer Zeit auf den Kopf gestellt: Die Tagesstruktur und die Abläufe glichen in keiner Weise meinem zivilen Dasein und meinen Gewohnheiten. Die Umstellung vom zivilen ins militärische Leben war sowohl interessant als auch herausfordernd. Nicht immer konnte ich souverän damit umgehen. Ich bin über-

zeugt, dass alte Menschen, die ins Altersheim umziehen, um den letzten Lebensabschnitt zu beginnen, einen vergleichbaren und vielleicht sogar intensiveren Prozess durchleben. Alte Menschen, die sich im letzten Lebensabschnitt befinden, sind verletzlich. Einschneidende Veränderungen können für uns schwer verständliche Verhaltens- und Reaktionsweisen hervorrufen. Ich bin sicher, dank meiner Erfahrungen bei der Swisscoy, diese Menschen in Zukunft noch differenzierter verstehen und begleiten zu können.

Text: Monika Otter, Januar 2014

Fotos: SWISSINT

## Portrait

Name	Monika Otter
Wohnhaft	Zürich
Ausbildung	KV, HF für Heimleiterin
Beruf	Eidg. Dipl. Heimleiterin
Einsatz	Swisscoy 28 im Kosovo, April-Oktober 2013

→ Weitere Informationen zu Swisscoy-Einsätzen:

[www.vtg.admin.ch/internet/vtg/de/home/themen/einsaetze/peace/swisscoy.html](http://www.vtg.admin.ch/internet/vtg/de/home/themen/einsaetze/peace/swisscoy.html)

Die Verantwortung für den Inhalt von Gastbeiträgen liegt bei den AutorInnen.